

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1882**

14.7.1882 (No. 84)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-937688](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-937688)

scheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreijährige Corpus-
Seite 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Bröder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37.
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

No. 84.

Oldenburg, Freitag, den 14. Juli.

1882.

Zufriedenheit — das wahre Glück.

(Schluß.)

„Himmel! wie wohlthätig ist das Leben, wenn man nur froh sein, nicht es scheinen will!“ sagt Jean Paul. „Wie viel mehr kostet die fremde Meinung uns täglich Geld und Sünde, als die eigene!“

Aber abgesehen von diesen frei- und unfreiwilligen Zuständen, die wir der Welt oft machen und dadurch den Plagegeist der Unzufriedenheit erst recht in uns wecken und ernähren und ganz abgesehen von dem Mangel an innerer Zufriedenheit, den oft äußere Dinge in uns hervorbringen; am schwersten ist und bleibt es doch, das eigene Ich bekämpfen und zufrieden mit sich selbst zu sein. Und gerade, weil gar häufig diese Unzufriedenheit nicht unberechtigt, sondern ein Zeichen erster Selbsterkenntnis und höheren Strebens ist, gerade deshalb liegt die Gefahr, darin zu weit zu gehen, auch um so näher; ist auch jedes edle Streben schön und menschenwürdig, so kann auch selbst das Streben zu weit führen, wenn es die goldene Mitte zu verlassen droht, um bis zu krankhaften Quälereien und Grübeleien, mit denen man sich und Andere peinigt, sich zu verfeigen. Auf jenen Höhen weht nicht gesunde, kräftigende Luft, wo krankhafter Idealismus die Wirklichkeit stets anzufechten trachtet, um möglichst Vollkommenes zu erreichen, und selten oder nie ist ein Mensch wohl dadurch besser und zufriedener geworden, denn der Mensch soll noch geboren werden, welchen ein Uebermaß — und sei es auch das ursprünglich edelste — weiser, zufriedener gemacht hätte mit sich und mit der Welt, sowie mit Allem, was uns das Erdenleben an Sorgen, Uebeln, Mängeln bietet, denn oft ist Unzufriedenheit nur „ungezügelter Idealismus“. Ein Jeder hat die Pflicht und Aufgabe, sich mit dem Erreichbaren zu begnügen, im Kleinen wie im Großen, in und außer sich, und ebenso entfernt von gleichgültiger Stumpfheit als von träger Schwäche wohl zu streben der Zufriedenheit entgegen, jedoch ohne durch diese Mission zum Gegenheil, zum nutzlosen Ueberarbeiten mit unerreichbaren, unmöglichen Dingen sich zu erschöpfen. Auch Denken und Entfaltung kann zum Ziele führen, nicht minder als wie Kampf und Thatkraft. Das eben ist ja des Lebens große Kunst und buntes Wechselspiel, daß ein jeder Mensch je nach seinem Plaze, seiner Natur, seinen Fähigkeiten das ihm Verleihene verwendet und recht verwendet; wer nicht ganz und voll an seinem Plaze ist und sich denselben, wenn er ihm nicht genügt, zu gestalten strebt durch Verberung oder Fügsamkeit, der wird auch nie zufrieden sein, weder mit sich, noch mit Allem Anderen.

Gerade im Haus und im Familienleben sollte der immer freundlichen, beglückenden Zufriedenheit, welche mit sanfter,

schonender Hand, mit liebevoller Klugheit alles Uebel zu mildern, ja zu wandeln verheißt, stets ein besonderer Ehrenplatz am Herde eingeräumt werden! Unfrieden mit den Außendingen, bringt nur zu oft Unbehagen, Unruhe, Unfrieden im Hause hervor, selbst wenn dieses Unzufriedenheit sich nicht durch Brummen und durch Summen äußert, sondern nur ein Folge des edlen Triebes ist, zu hohe Ansprüche an uns selbst und oft auch wohl an Andere zu stellen. Ist es freilich auch Jedem nicht gegeben, in Folge seines eigenen, glücklichen Temperaments oder glücklicher Lebensverhältnisse über alle Wechselfälle des Lebens mit weiser Zufriedenheit sich wegzuziehen oder wenigstens sich ihnen möglichst anzupassen, so kann doch Jeder Manches thun, um sich mit jenem Loose auszuöhnen oder wenigstens es ruhig zu ertragen, sich würdig damit abzufinden und auch der Rosen nicht zu vergessen, welche zwischen allen Steinen und Dornen hervorleuchten für die, welche Augen haben wollen, um zu sehen, denn:

„Das wahre Glück, wenn Du es finden willst,
Hast Du in Dir und nur in Dir zu suchen!“

Das wahre Glück aber ist die Zufriedenheit, und die Zufriedenheit hat überall genug; erkenne es nur, erfülle es ganz das Wort: „Ich bin ein Mensch.“ so bist Du auch zufrieden!

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm hat nach beendeter Kur am Sonntag Nachmittag Bad Ems wieder verlassen und traf am Abend desselben Tages in Koblenz ein, von wo aus er sich Mittwoch Morgen über Karlsruhe und Konstanz nach der Insel Mainau zu begeben gedachte.

Prinz Heinrich von Preußen wird im Oktober d. J. auf der eigens zu diesem Zwecke ausgerüsteten Korvette „Olga“ als dienstthuender Offizier seine zweite Reise um die Erde antreten, für welche ein etwa einjährige Dauer festgesetzt ist. Der bisherige Gouverneur und Begleiter des Prinzen, Graf v. Seckendorff, wird das Kommando über die „Olga“ erhalten.

Die **griechische Königsfamilie** befindet sich auf dem Wege nach Berlin, von wo aus sie sich nach Dänemark begeben wird. Auch noch ein anderes fremdländisches Herrscherpaar weilt gegenwärtig in den Grenzen des deutschen Reiches. Es ist dies die **holländische Königsfamilie**, welche am Montag in Frankfurt a. M. eintraf und in einem dortigen Hotel Quartier nahm.

Ueber den **Fall Weiling** dringt in die Oeffentlichkeit, daß es sich weniger um einen thatsächlichen Verrath, als um das durch eine geringe Summe erkaufte Versprechen handle,

einen solchen begehen zu wollen. Sobald das in naher Aussicht stehende Kriegsgericht über Weiling abgehalten sein wird, soll das Ergebnis desselben zur Beruhigung des Publikums bekannt gemacht werden.

Schon seit Jahren schwebt ein Zivilprozeß des verstorbenen Grafen **Harry Arnim** resp. seiner Erben gegen den Fiskus wegen des Erlasses von Ausgaben, welche Graf Arnim als Botschafter in Paris geleistet hat, die der Fiskus aber nicht als gerechtfertigt anerkannte. Vor einiger Zeit haben die Arnim'schen Erben diesen Prozeß bei dem Berliner Landgericht gewonnen, der Fiskus hat jedoch Berufung an das Kammergericht angemeldet.

Oesterreich. Kaiser Franz Joseph wird Anfang September in Begleitung seiner Gemahlin dem König Humbert von Italien seinen Gegenbesuch abstatten. Die Begegnung mit dem italienischen Königspaare ist in Florenz beabsichtigt. Nach dem Gegenbesuch in Italien, wird die Begegnung mit dem Kaiser Wilhelm in Jchl erfolgen, woselbst zur gleichen Zeit auch die beiden Kronprinzlichen Paare eintreffen sollen.

Frankreich. Die Bemühungen der französischen Politiker, ihre große Nation „revanchefähig“ zu machen, werden nicht verfehlen, den Leuten diesseits des Rheins Schrecken über Schrecken einzujagen. Nachdem vor einigen Tagen erst die großartige Neuerung der Einführung der Trommel in die französische Armee vor sich gegangen ist, wird sich nun die militärische Disziplin auch auf die Schuljugend erstrecken. Zu dem Zwecke sollen nach einem Erlaß des Kriegsministeriums Schulbataillone formirt werden, welchen ein von dem Kriegsminister vorgezeichnetes Gewehr als Waffe zu tragen, gestattet ist. Jede höhere Lehranstalt, welche 200 bis 600 Schüler im Alter von mindestens 12 Jahren zählt, kann ein solches Schulbataillon auf Grund einer Ermächtigung des Präfecten ins Leben rufen.

England. Die Engländer scheinen jetzt ihre ganze Kraft aufzubieten, um Aegypten und damit auch der ganzen Welt zeigen zu können, daß sie noch lange nicht gewilligt sind, ihre Autorität aufgeben zu wollen. Die Rüstungen des Heeres und der Marine werden so sorgfältig wie möglich betrieben. Die Reservetruppen sind einberufen.

Aegypten. Der Wüffel ist gefallen! Der eiserne Mund der Kanonen hat angefangen, auch sein Wort zur Lösung der ägyptischen Frage mitzusprechen. und nun mag Arabi Pascha zeigen, ob er in der That jener unerschrockene Ritter ohne Furcht und Tadel ist, als welchen ihn die ägyptische Nationalpartei nun schon seit Worden feiert. Der englische Admiral Seymour hat seine Drohung, Alexandria beschießen zu wollen, falls ihm nicht die Hafensbesetzungen be-

Der Faktorstein.

Criminalnovelle von **S. Engelke.**

Unerschütterter Nachdruck verboten.

Erste Abtheilung.

Im ersten Viertel des laufenden Jahrhunderts besaßen die königlichen Forsten, die sich zwischen Elbe und Mulde längs der alten Herrstraße von Wittenberg nach Leipzig hinstreckten, eine größere Ausdehnung als heute. Man lichtete später die Wälder, um den jungfräulichen Boden zu Ackerland umzugestalten und den Ertrag der Güter zu steigern. So kam es, daß der spiegelklare Strom damals nicht nur üppige Felder und blumenreiche Wiesen durchzog, daß er vielmehr die knorrigen Wurzeln uralter Eichen und Fichten bespülte, die das Erdreich der zum Theil hohen Ufer durchbrochen hatten und, in das Flußbett hineinreichend, aus diesem ihre Nahrung zogen.

Unweit der Landstraße lag zu jener Zeit ein damals im fiskalischen Besitze befindliches kleines Bergwerk. Es stieg mit seinen Bergen hart an die Mulde, die später bei einer großen Ueberschweimmung gerade an dieser Stelle ihr altes Bett verließ und sich zur linken Hand einen geraden Weg durch die Aue bahnte. Noch jetzt bezeichnen stehende Hümpel die ehemalige Flußbahn, die alte Mulde genannt, und unmittelbar über dieser erheben sich mächtige Berge, mit Wald bewachsen, in deren Tiefe das Mann verborgen liegt.

Auf einem jener Berge, die längt der Schaufel zum Opfer gefallen, lag noch im Jahre 1818 oben auf dem Gipfel, von Wald umgeben, ein großer, bemooster Stein, einer jener gewaltigen Blöcke von Granit, wie solcher in grauer Urzeit durch die Macht der Elemente über Deutschland zerstreut worden waren. Der Stein ist längst verschwunden, denn als der Bergmann unter ihm einzuschlagen begann, störte der Stein die Arbeit und mußte gesprengt werden. Ein dumpfer Knall in früher Morgenstunde kündigte den umwohnenden Bergleuten an, daß der Faktorstein zu existieren aufgehört hatte.

So hieß nämlich der Stein im Volksmunde. Man erzählte sich, daß es unter früherer sächsischer Herrschaft im vergangenen Jahrhundertette Sitte gewesen, dem Faktor des Bergwerkes auf diesem Steine den Dienstfahnen abzunehmen und ihn schwören zu lassen, daß er die Einnahmen des Bergwerkes mehren und nichts davon abhandeln bringe wolle. Der Faktorstein lag unmittelbar am steilen Abhang, so daß man von ihm aus eine unbeschränkte Rundschau über das Muldenthal genoß, das jenseit des Flusses sich ausbreitete. Um den Stein war im Halbkreis ein Platz freigelegt, umsäumt von Ziergebüsch, das sich an die alten hohen Waldbäume, welche die Höhen krönten, angeschlossen.

Der alte Stein genoß unter den Bergleuten eine Art von Verehrung. Zu Pfingsten und am Johannisfest bekränzten ihn die Burichen und Mädchen, und wenn ein Bergmann Hochzeit machte, so hielt der Brautzug am Abend einen festlichen Umgang um den Stein. Südlich vom Stein, einen Büchsenenschuß durch den Wald, am Gradierwerke vorbei, gelangte man an zwei einstöckige vielleicht hundert Schritt von einander stehende Häuser von ganz gleicher Bauart. Beide waren Dienstwohnungen, das eine war dem Faktor und Rentanten, das andere dem Siedemeister des Bergwerkes überwiesen. Die Häuser lagen wohl zehn Minuten von dem Dorfe entfernt, in welchem die Bergleute und auch der Berggraf wohnten, welcher letztere ein großes schloßartiges Gebäude mit einem Thurm und derfür die Bergleute bestimmten Thurmuhre inne hatte.

Unter den Gebietsheilen, welche nach den Freiheitskriegen von Sachsen an Preußen abgetreten werden mußten, befand sich auch das Territorium dieses Bergwerkes. Die Krone Preußen übernahm dasselbe und bestellte alle Beamte in ihren Aemtern. Beide Häuser wurden zu jener Zeit von dem Rentanten Frank und dem Siedemeister Klaus bewohnt, zwei alten in vierzig-jährigem Dienste ergrauten Beamten. Beide waren bergmännisch gebildet und hatten, da schon ihre Väter die Aemter inne gehabt, dieselben nach deren Tode übernommen und waren so

ihre lebentlang darin verblieben. Der Rentant sowohl als der Siedemeister waren Wittwer, und jeder hatte nur eine Tochter, die gleichartig damals ungefähr neunzehn Jahre zählten. Anna Frank und Meta Klaus waren weit und breit als die hübschesten, wenn nicht schönsten Mädchen bekannt. Die erstere, groß und kräftig gebaut, blond und blühend, von rosigem zarten Teint, hochgewölbten Augenbrauen und tiefblauen Augen, bot das Bild vollster Jugendkraft; die andere, Meta, hatte blauschwarzes Haar von unglaublicher Fülle, einen mehr dunklen aber durchsichtigen Teint, freundliche schwarze Augen und eine zartere wenn auch eben so hohe Gestalt. Wie sie in ihrer äußeren Erscheinung verschieden waren, so auch in ihrem Wesen. Anna war ernst, energisch und entschieden, und doch leuchtete aus dem blauen Auge ein Blick tiefinnigsten Verständnisses für alles, was das menschliche Herz berührt; Meta dagegen war das harmlose fröhliche Kind, das den ersten Eindrücken folgt und sich nicht allzusehr um die Zukunft kümmert. Hatte sie irgend einen Zweifel, so fragte sie bei Anna an und war seit Jahren gewohnt, deren Rathschläge zu folgen. Eine innige Freundschaft hielt beide Mädchen zusammen. Durch eine ganze Reihe von Jahren während der Schulzeit waren sie Tag für Tag gemeinschaftlich den Weg zum nahen Städtchen gewandert, Arm in Arm und fest aneinander geschmiegt, wenn Sturm und Schnee ihnen entgegen schlug. Ebenso die nächsten Jahre nach vollendeter Schulzeit, als sie noch Privatunterricht genossen. Unglück tettelte noch fester zusammen. Anna und Meta traf das Verhängniß, daß, als sie siebzehn Jahre alt waren, sie an einem und demselben Tage ihre Mütter verloren, die dem damals während des Krieges herrschenden Fieber erlagen. Die Mädchen kehrten trostlos vom gemeinsamen Begräbniß zurück. Als sie aber am Abend still und stumm neben einander in der Laube saßen, da waren ihre Väter zu ihnen getreten, und der Rentant Frank hatte mit erstickter Stimme gesagt: „Ihr seid von jetzt ab unser Eins und Alles, bleibt bei uns, verlaßt uns nicht!“ Und als es mehr und mehr gebunkelt, da waren die beiden Mädchen, deren Augen

hufs Entwaffnung derselben zeitweilig übergeben würden, wahr gemacht und am Dienstag in aller Frühe das Bombardement gegen die Stadt begonnen. Unterdessen ist die französische Flotte unter Admiral Conrad zur Sicherung des Suezkanals nach Port Said abgefeselt.

Neueste Nachrichten.

London, 11. Juli. Die zweite Ausgabe des „Standard“ enthält ein Telegramm, datirt von Bord der „Invincible“ 7^{3/4} Uhr Morgens, welches besagt: Die Panzerschiffe „Alexandria“, „Sultan“ und „Superb“ eröffneten das Bombardement. Die Batterien antworteten sofort, aber die Schiffe erreichten zuerst die Schiffe nicht. Als dann bethätigte sich der Rest der Flotte an der Beschädigung. Der Geschützkampf wurde um 7^{1/4} Uhr allgem. Nachdem die Kanonade 20 Minuten gewährt hatte, verstummte das Feuer zweier Forts. Fort Pharos scheint schwer beschädigt zu sein. Die Schiffe sind unbeschädigt.

Alexandrien, 11. Juli. Bei Eröffnung des Feuers um 7 Uhr fielen die Schiffe aus den Forts zuerst in zu geringer Distanz. Ueber der Stadt weht das rothe Kreuz. Die Straßen sind, nachdem die erste Aufregung vorüber ist, verödet.

Alexandrien, 11. Juli. Die französische Flotte übernahm die Beschädigung des Suezkanals und ging dorthin gestern Abend ab.

London, 11. Juli. Auf der Admiralität ist ein offizielles Telegramm des Admirals Seymour eingegangen, demzufolge vor Alexandria 8 Uhr Vormittags das Feuer der Ägypter nur noch schwach war. Das Fort Maria el Kanat ist aufgefliegen. Acht Panzerschiffe sind im Gefecht.

London, 11. Juli. Privattelegramm aus Port Said von 8 Uhr 50 gestern Abend meldet: Die Europäer verlassen die Stadt in Massen und flüchten an Bord der im Hafen befindlichen Schiffe. Die Dampfer erhalten keine Erlaubnis mehr, in den Suezkanal einzulaufen. Das Geschäft stocet vollständig.

London, 11. Juli. Nach officiellen Depeschen aus dem Hafen Alexandria, Nachmittags 5 Uhr, sind sämtliche nach dem Meere gelegene Forts zum Schweigen gebracht. Reuter's Bureau meldet aus dem Hafen von Alexandria: Das Bombardement begann um 7^{3/4} Uhr früh. 3 Panzerschiffe zerstörten die Batterie am Eingange des Hafens. Das Fort Mer wurde durch „Invincible“, „Monarch“ und „Lemaitre“ zum Schweigen gebracht. Ein Detachement Marinesoldaten vom „Invincible“ landete und vernagelte die Kanonen des Forts. Der Palast Ras el Tin ist zerstört. Die ägyptischen Soldaten schlugen sich gut. Die Verluste der Engländer sind 40 Verwundete. Die Verluste der Ägypter sind unbekannt, doch bedeutend. Gegen Mittag ließ das Bombardement nach. Nachmittags bombardierten Panzerschiffe das Fort Napoleon, welches die Stadt beherrscht.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 13. Juli.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben gerührt, dem Geheimen Oberbaurath Buresch das Ehrencomthurkreuz zu verleihen.

Das am vorigen Dienstag in der Union stattgefundene **3. öffentliche Concert** war trotz der nicht ganz günstigen Witterung verhältnismäßig recht gut besucht. Reichlich 400 Personen dürften wohl anwesend gewesen sein. Es läßt sich hieraus die Thatfache entnehmen, daß diese Unionsconcerte gern besucht werden. Wie gewöhnlich bot der Unionsgarten auch am Dienstag-Abend wieder ein sehr belebtes interessantes Bild durch das Promenieren der abermals reich vertretenen jungen Damenwelt. Die musikalischen Leistungen der Infanterie-Kapelle waren, wie gewohnt,

äußerst gute und das Programm reichhaltig und vortrefflich gewählt. Einzelne Nummer desselben waren so zuckersüß, daß namentlich der jüngeren Welt das Herz vor Freuden zu hüpfen und dieselbe nur den einen Wunsch zu haben schien, der Herr Dirigent möchte immer weiter dirigieren. Das Concert gelangte kurz vor 11 Uhr zum befriedigendsten Abschluß.

Das, ausgesprochenen Wünschen entsprechend vielleicht in nächster Woche schon in der Union stattfindende 4. öffentliche Concert wird ein sog. **Doppel-Concert** sein, indem in demselben mehrere Musikchöre concertiren werden. In diesem Concert wird auch das bekannte große effektvolle „Schlachten-Potpourri“ von Saro zur Ausführung gelangen. Hoffentlich hat der Regengott Pluvius dann ein Einsehen und verweist, wie jetzt viele Erdenbewohner ja auch thun, am besten schon jetzt und gleich auf längere Zeit, denn der Oldenburger Himmel hängt leider nun zu lange schon nicht voller Geigen, sondern voller Regenwolken. Zeigt sich ja, wie auch am heutigen Tage noch, einmal der Regengott, so sind es leider immer nur Augenblicke, demgleich ist er verschwunden. Werwagene — Spötter, der Presse angehörend, wollen in den Himmel hineingehört und dort etwas von dem — „Neide der Götter“ vernommen haben. Jupiter Pluvius soll sich sogar einen Witz gestattet und tröstend gesagt haben: „Des Lebens ungetrübte Freude wird keinem Medacteur (?) zu Theil.“ „Dem sei übrigens wie ihm wolle,“ um mit einem bekannten Oldenburger Bürger zu reden, man kann nur wünschen, daß endlich der Kaiserliche Wettermacher für längere Zeit das Scepter übernehmen möchte.

Herr Lohgerber Hahn aus Delmenhorst reiste vor einigen Tagen nach Harburg. In Bremen verweilte er bis zum Abgange des betreffenden Zuges einige Stunden in einer Wirthschaft, wo sich zwei sehr liebenswürdige Herren, anscheinend ein paar Kaufleute von feiner Bildung, angeschlossen, die ebenfalls nach Harburg reisen wollten. Als der Reisetag etwa zur Hälfte zurückgelegt war, zogen jene eine angeblich Cognac enthaltende Flasche hervor, die sie auch dem Herrn Hahn anboten. Bald nach dem Genuß des Getränkes verspürte er Müdigkeit und schief ein, fuhr im Schlaf durch Harburg und wurde in Hamburg, noch immer schlafend, im Coupe gefunden. Man trug ihn dort aus dem Waggon und schaffte ihn in ein Haus, wo er erst nach einigen Stunden erwachte. Zu seinem Schrecken entdeckte er nun, daß ihm seine **Brieftasche mit 6000 Mark Papiergeld** aus der Brusttasche entwendet worden war, ohne Zweifel von den beiden lebenswürdigen Reisegenossen, die den Zug vermittelst in Harburg verlassen hatten. Dem verabreichten Cognac wird ein Schlaftrunk zugesetzt worden sein. Die sofort angestellten polizeilichen Nachforschungen haben bis jetzt leider noch nicht zur Habhaftwerdung der beiden Gauner geführt.

Daß die **Kanarienvogelzucht**, wenn sie nur rationell betrieben wird, einen nicht unbedeutenden Gewinn abwirft, zeigen die Erfolge, welche der Sohn des Gastwirths Büsing in Brake aufzuweisen hat. Vor 4 Jahren kaufte er sich 4 Kanarienvögel, unter diesen befanden sich 2 Männchen, welche ihm als ausgezeichnete Sänger bekannt waren. Schon im vorigen Jahre konnte er für 250 Mk. aus seiner Hecke verkaufen und jetzt zählt diese schon wieder über 120 Vögel. Er findet an Schiffskapitänen stets gute Abnehmer; diese nehmen die Vögel nämlich mit ins Ausland und verkaufen sie dort oftmals mit hohem Profit. So zahlte ein Kapitän hier für 30 Vögel, Männchen und Weibchen, 100 Mk. und erhielt dafür in Trinidad 210 Mk. wieder. Ein anderer Kapitän erhielt an einem Plage der Westküste Afrikas für 13 Vögel 160 Mk.

n. **Behta, 11. Juli.** Gestern Mittag verunglückte beim elterlichen Hause der erst 4 Jahre alte Knabe Hermann Harbers, Sohn des Zellers Clemens Harbers zu Hagen, indem derselbe zwischen den Räderlasten des Göpelwerks einer

im Betrieb befindlichen Häckelmaschine und den Baum, woran die Pferde gespannt waren, gerieth. Das Kind wurde so fest geflemmt, daß unmittelbar der Tod eintrat.

s. **Delmenhorst, 11. Juli.** In der vergangenen Nacht hat sich die 44 Jahre alte Ehefrau des Steueraufsehers Sturm zu Hasbergen, geb. Hammers, selbst das Leben genommen. Dieselbe hinterläßt eine Tochter im Alter von 6 Jahren. Ihr Mann lebte in der letzten Zeit wegen ihres Lebenswandels von ihr getrennt.

n. **Belfort, 7. d. Mts.** fand der Schlosser Dverbed hieselbst in seinem Garten seine 17jährige Tochter im bewußtlosen Zustande. Der Vater erfuhr nur noch von ihr, daß sie Gift genommen habe, worauf sie verstarb. Liebesgram soll das Motiv zu diesem Selbstmorde gewesen sein.

Zwischenjahr. Die letzten Regentage haben die Heuernte ziemlich beeinträchtigt, da mancher Landmann viel Heu liegen hat. Verdorben ist bis jetzt noch nichts. Roggen hat sich stark gelegt und da derselbe glatt am Boden liegt, ist eine Schädigung des Körnerertrages durch Auswachsen zu befürchten. Buchen eizen im Moor steht sehr gut im Kraut, doch hängt natürlich das Meiste vom Monat August ab. (G.)

Sommerfiel. Die Heuernte scheint auch hier einen recht ergiebigen Ertrag, sowohl quantitativ als qualitativ zu liefern. Vieles Heu ist bereits unter Dach, jedoch der weitaus größte Theil steht entweder noch fest oder liegt bereits gemäht. Einige Tage Sonnenschein und die Heuernte ist größtentheils beschafft. Ebenso hat man auch mit dem Mähen des Kappes bereits begonnen und scheint auch diese Frucht eine gute Ernte zu liefern. Alle übrigen Früchte, als Hafer, Gerste, Bohnen u. s. w. stehen wirklich brillant. (G.)

Reichsversicherungs-Bank in Bremen. Jedes neue Unternehmen muß sich seinen Platz erst erkämpfen und unterliegt im Anfange der mehr oder weniger herben Kritik theils von Skeptikern, die alles Neue grundsätzlich bemängeln und benörgeln, ohne selbst je etwas Neues und Positives zu schaffen, theils von oberflächlich informirten Sachverständigen wie Laien, theils von der Konkurrenz, welche gegen jeden neuen Eindringling gemeinschaftlich Front zu machen pflegt. Diese alte Erfahrung ist der Bremer Reichsversicherungs-Bank nicht erspart geblieben, sie hat jedoch in dem mit großer Erbitterung — und nicht immer mit den Waffen der Wohlstandigkeit — gegen sie geführten Kampfe mutig ausgeharrt, ihr Dasein energisch vertheidigt und somit die Berechtigung dafür gewissermaßen erwiesen. Der erste Jahresbericht weist naturgemäß noch keine vielfältigen Ziffern auf, dagegen legt er ein beredtes Zeugniß für das redlich ernste Streben der Direktion ab, welche trotz ihrer mühevollen und für den Anfang nichts weniger als dankbaren Aufgabe so gar auf jedes Honorar verzichtet hat. Diese Thatfache verdient Anerkennung, da die Selbstlosigkeit, wie die Schöpfer gemeinnütziger Unternehmungen leider mehr und mehr im Schwinden begriffen sind und nur noch verhältnismäßig wenige Menschen überhaupt begreifen vermögen, daß es in unserem rückwärts materiellen Zeitalter noch Männer geben könne, welche so „thöricht“ seien, sich für das Allgemeinwohl oder für spezielle humanitäre Institutionen in uneigennütziger Weise abzumühen. Umsoher freut es uns, aus dem ersten Jahresbericht der Bremer Reichsversicherungs-Bank den Eindruck zu gewinnen, daß wir es hier mit einer soliden Schöpfung zu thun haben, die sich ihren Platz in der Reihe gemeinnütziger volkswirtschaftlicher Institute langsam, aber sicher erkämpfen und denselben dauernd behaupten dürfte. Interessant sind die von ihr eingeführten Brautaussteuer- und Wehrdienstaussteuer-Versicherungen, welche bei ihrer Einfachheit und den billigen Prämien den minder bemittelten Volksklassen die Benutzung dieser wohlthätigen Einrichtung zugänglich machen. Diese beiden Versicherungs-Abtheilungen erfreuen sich auch bereits eines recht lebhaften

der Schlummer noch floh, nur begleitet von Pluto, des Rentanten großen Hunde, nach dem Faktorstein gegangen. Hier war es ihnen in stiller heiliger Nacht zum Bewußtsein gekommen, wie sie fortan auf eignen Füßen zu stehen hätten, hier hatten sie sich gegenseitig versprochen, ihre Väter, so lange diese lebten, nicht zu verlassen.

Nun waren zwei volle Jahre seit der Mutter Tode vergangen, und immer herrlicher zur vollsten Jugendpracht waren die beiden Mädchen erstarkt. So selten sie die elterlichen Häuser verließen, so schnell und allgemein hatte sich der Ruf ihres Liebreizes, ihrer Thätigkeit und Häuslichkeit verbreitet. Ohne daß man wußte, von wem es ausging, hatten sie in der ganzen Umgegend den Namen der „beiden Bergseer“ erhalten. Als Meta dies zum erstenmal erfuhr, hatte sie Anna fröhlich davon in Kenntniß gesetzt.

Aber die erste Anna theilte Metas Freude nicht. „Wer gibt den Leuten ein Recht dazu,“ hatte sie gesagt, „uns einen Beinamen zu geben, was soll das heißen?“ „Aber, Anna,“ hatte Meta entgegnet, „mit diesem Namen können wir doch eigentlich zufrieden sein!“

„So, nun dann hör mir zu,“ antwortete Anna, „laß uns den Namen verdienen, ich habe mit meinem Vater gesprochen, sprich du mit dem deinigem. Die Zeit wird immer ernster, und vergebens haben wir uns gekreut, daß der Krieg zu Ende ist. Der alte Feind, das Nervenfieber, ist wieder erschienen, heut allein sind sechs neue Erkrankungen in den Familien der Bergleute gemeldet. Es gilt, da Hilfe zu bringen, wo die Väter oder Mütter erkrankt sind, du übernimmst die rechte, ich übernehme die linke Seite der Dorfstraße, bist du bereit?“

Ob Meta bereit war? Noch an demselben Tage begannen beide Mädchen, von ihren Vätern unterstützt, ihr Werk. Kein Haus blieb unbesucht, wo Kranke waren, Speise und Tröst ward dort von Anna und Meta gespendet. War es doch, als ob wirklich wohlthätige Geister über den Grubenleuten walteten. Nach wenigen Monaten hörten die neuen Erkrankungen auf,

die Geneesenden kräftigten sich sichtlich, kein Todesfall ereignete sich mehr. Einer der letzten, der von der bössartigen Krankheit mit seiner Familie befallen wurde, war ein Steiger Lorenz, der eine Frau und fünf Kinder zu ernähren hatte. Bis auf die beiden jüngsten wurden sie sämmtlich, Lorenz selbst zuletzt, vom Fieber ergriffen. Meta hatte diese Familie zu pflegen. Lorenz war vom Arzte aufgegeben, stündlich stand sein Tod zu erwarten. Da klopfte eines Abends sehr spät eins seiner Kinder an die Thür des Siedemeisterhauses, die Nachricht bringend, daß der Kranke Meta zu sprechen wünsche. Meta glaubte nicht zögern zu dürfen und folgte dem Rufe. Aber der Kranke lag in so glühenden Fieberphantasien, daß er seine Pflegerin nicht mehr erkannte. Es blieb Meta nichts übrig, als des Kranken heißen Kopf zu kühlen, und als er ruhiger ward und einzuschlafen schien, unverrichteter Sache nach Hause zurückzukehren. Am andern Morgen konstatierte der Arzt eine auffallende Wendung zum Bessern, unter Metas Hilfe hatte der Kranke die Krisis überstanden, ihr allein, der stundenlangen Pflege in der Nacht hatte er sein Leben zu danken. Langsam ging die Geneesung von statten, rapide aber mußte die Noth im Hause des Lorenz. Witternd um ein Darlehn für die Seinen wendete sich Lorenz an Meta, als ihn diese einmal wieder besuchte, und diese, einsehend, daß das halbe Tagelohn, das Lorenz während der Krankheit bezogen, für die große Familie nicht ausreichte, mußte, da ihre eigene Kasse erschöpft war, ihren Vater um Hilfe angehn.

Der Siedemeister war ein recht wohlhabender Mann, der gern und überall half, aber hier zog er doch die Stirn in Falten. „Ist mir eigentlich nicht recht,“ so begann er, „der Lorenz ist ja ein fleißiger ordentlicher Mann, aber — ich kenne ihn von Jugend auf — ein verschlossener, finsterner und jähzorniger Charakter. Sieh, Meta, das ist seine zweite Frau, die er jetzt hat, die erstere stürzte sich vom Faktorstein in die Mulde. Sie war unheilbar krank, hatte drei Kinder, die Wirthschaft ging zurück. So brach die Frau war, so schwach war sie. Er war hart, grausam, schalt und schlug, da gab sie sich selbst den Tod.“

Ich weiß noch, wie wir die Verschwundene suchten und wie er sie selbst fand an einem Weidenstrauche hängend. Kein Wort der Klage, keine Thräne hatte er für die Aermste, kein Wort des Dankes, daß sie bis zum letzten Augenblicke sich geplagt und gearbeitet hatte, so viel sie vermochte. Gib acht, ich kenne ihn, viel Dank wirst du auch nicht ernten.“

„Vater,“ sagte Meta, die still und nachdenkend zugehört hatte, „ich hätte wahrlich das Segentheile geglaubt. Ich weiß, wie er während seiner Krankheit immer nur von den Seinen sprach, und was aus ihnen werden sollte, wenn er stürbe, wie er klagte, daß die Kleider der Kinder zerrissen seien, daß die Mietzahlungen an das Rentamt zu Johannes bevorstände, daß er mit Frau und Kindern auf die Straße geworfen werden würde. Die Noth ist gar zu groß!“

„Gut, gut, mein Kind,“ entgegnete der Siedemeister, „hier hast du zehn Thaler, gib ihm zuerst die Hälfte und verwalte die andere, jage ihm, mit der Wiederbezahlung habe es Zeit, bis er ganz kräftig und gesund sei.“

Meta eilte zu Lorenz, traf aber nur dessen Frau; der Mann war auf ärztliche Anordnung in den Wald gegangen, um Waldluft zu genießen. Sie händigte der hoch erfreuten Frau fünf Thaler aus und begab sich wieder auf den Rückweg. Hier begegnete sie Anna mit Pluto und beide Mädchen wanderten nach dem Faktorstein. Sie setzten sich auf eine Bank neben dem Stein und blickten hinunter in die Aue. Es war Anfang Mai und es duftete und blühte ringsum. Das zeitige Frühjahr hatte die Knospen des Fieders entfaltet. Mehr und mehr begann es zu dunkeln, aus dem Flusse stieg weißer Nebel zu den Höhen empor in einem langen, sich krümmenden, dem Schlangellauf des Wassers entsprechenden Streifen.

„Sieh,“ sagte die etwas furchtsame Meta, indem sie sich dicht an die Freundin schmiegte und ihre Hand auf Plutos Kopf legte, „dort unten, jagt mein Vater, wo die Mulde die Krümmung macht, dort hat man die erste Frau des Steigers Lorenz im Wasser gefunden!“ (Fortsetzung folgt.)

Zuspruches, daneben aber betreibt die Bank noch die Lebensversicherung verbunden mit einer Sterbegeldversicherung, sowie die Rentenversicherung. Ihr Arbeitsfeld ist somit ein großes, möge sie es mit fortgesetztem Fleiße und strenger Solidität beackern, dann werden die Erfolge sicher nicht ausbleiben.

Sächsischer Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden. Der diesjährige erste Semester-Abschluß dieses Instituts konnte gegen die gleiche Periode des Vorjahres wiederum einen größeren Aufschwung verzeichnen, wozu der Umstand wesentlich mit beigetragen, daß die Versicherten feste Prämien ohne jeden Nach- oder Zuschuß zahlen. Der Zugang an neuen Versicherungen hat sich beträchtlich vermehrt, ebenso wie die Prämien-Einnahme als Prämien-Reserve. Der Effekten-Bestand der letzteren hat durch Ankauf weiterer Staatspapiere eine wesentliche Verstärkung erfahren. Sämtliche berechnete Schadenfälle sind in voller statutenmäßiger Höhe prompt zur Auszahlung gelangt und ist keiner in das neue Semester übertragen worden.

M. Königen, den 10. Juli. Am heutigen Tage hat, begünstigt vom schönsten Wetter, das Stiftungsfest mit Fahnenweihe des hiesigen Kriegervereins stattgefunden. Der Verein, aus reichlich 60 Mitgliedern bestehend, war größtenteils bei dieser Feier beteiligt. Außerdem waren die beiden Vereine Cloppenburg und Esfen vertreten. An mehrere andere Vereine des Bundes waren Einladungen ergangen. Der Oldenburger Kampfgemeinschaftenverein war durch Entsendung einer aus 4 Mitgliedern, unter denen eins aus dem Bundespräsidium, bestehenden Deputation bei der Feier zugegen. Die Vereine Barel und Jever hatten telegraphische Glückwünsche gesandt. Das Fest nahm von Nachmittags 2 1/2 Uhr an seinen programmatischen Verlauf; um diese Zeit nahmen die Vereine vor dem Vereinslocale Aufstellung und marschierten mit Musik an der Spitze durch den Ort nach dem Stockenkamp, einem ca. 20 Minuten entfernt liegenden Tannenholze. Hier wurde Aufstellung genommen und von Herrn Vicar Freiherrn v. Elmendorf die Festrede gehalten; derselben schloß sich die Fahnenweihe an, dem Act derselben vollzog der Vorsitzende der Vereins, Kamerad Göhling. Nach Vortrag eines Liedes des Gesangsvereins vollzog sich der Abmarsch nach dem ca. 1 Stunde entfernt liegenden romantischen Duderstadt, wo die Hauptfeier sich abspielte. Als unterwegs auf halbem Wege dorthin ein kurzer Halt gemacht wurde, wurden die Kameraden mit einem Schoppen schönen Lagerbiers aus der Königer Brauerei regaliert und dem edlen Spender, der zugleich Fabrikant dieses Labetrunks ist und Fahnenjunker des Vereins, ein kräftiges Hoch ausgebracht. Das Fest begann mit Gartenconcert und wurden die Musikpausen durch Liedervorträge: Quartett- und Chorgesänge, letztere humoristischen Characters, ausgefüllt. Ein auf das Fest bezüglicher Kutschke-Poem wurde im Chorgesungen und wie auch verschiedene sonstige Lieder und Declamationsvorträge, zu denen die Oldenburger Kameraden wesentlich beitrugen, beifällig aufgenommen. Verschiedene Toaste auf den hohen Protector, Seine königliche Hoheit den Großherzog, an welchen während der Feier ein Telegramm abgelassen wurde, auf die Damen, auf den festgebenden Verein u. s. w. erhöhten die Feier. Selbige schloß mit einem Tänzen und währte bis zum frühen Morgen. Alle Festtheilnehmer werden diesen Tag in freundlicher Erinnerung behalten. Die Oldenburger Kameraden übrigens, welche am andern Morgen fahnenflüchtig geworden waren, entschuldigend sich von Oldenburg aus durch folgenden Telegramm: „Kriegerverein Königen! Auf Wiedersehen! Die 4 Fahnenflüchtigen.“

Nachschrift der Redaktion. Die 4 Oldenburger Kameraden sind übrigens, wie wir erfahren haben, wegen des dortigen herzlichen und echt kameradschaftlichen Empfangs außerordentlich erfreut und befriedigt nach hier zurückgekehrt und werden keine Gelegenheit vorübergehen lassen, sich gelegentlich in entsprechender Weise zu revanchiren.

Ein Hund.

Von S. v. d. Horst.

(Fortsetzung.)

Einstweilen schien der alte Rektor in die schöne Fremde ganz vernarrt; seit sie ihm seine Lieblingmusik, die nachschönen gewaltigen Tonerschöpfungen, vorgespielt, konnte er nicht müde werden, ihr prächtiges eigenartiges Talent zu bewundern. Die lateinischen Hefte lagen vergessen auf dem Tisch, und die lange Pfeife stand erkaltet zwischen den Knien des mageren, etwas gebeugten alten Herrn, — er horchte nur. Für Musik war die jugendliche Erzieherin engagiert, aber daß eine vollendete Künstlerin in sein unbedeutendes Haus kommen sollte, das hatte er doch nicht gedacht.

Auch Otto lauschte mit geschlossenen Augen den seltsam packenden, fast gewitterartig daherbrausenden Klängen, er dachte während dieser Viertelstunde nur eins, — ob die Erzieherin sang? Ihre Stimme klang sicherlich wie eine Botenschaft vom Himmel.

Er hatte mit ihr nach jenem ersten Morgen noch kein Wort wieder geredet. Mit sich und dem Leben zerfallen; wünschte er nichts, als Europa verlassen zu können, aber ihm fehlte doch die Kraft, den heimlichen Bitten der Eltern zu widerstehen und zwischen sich und der Vergangenheit die Brücke für immer abzubrechen. „Bleib doch nur während des nächsten Winters,“ hatte die Mutter gesagt, „mein Otto, das darfst du mir nicht abschlagen. Bedenke, wie schwer wir uns hindurchkämpfen, wie dein Vater unter dem Uebermaß der Anstrengung fast erliegt, — wolltest du uns so bitteres Leid aufbürden, ehe alle anderen Wege versucht worden sind?“

Er schüttelte den Kopf. „Es gibt für mich keinen, Mutter. Mit dem Brandmal des gemeinen Verbrechens auf der Stirn —“

Ihre zitternden Hände liebkosten sein Gesicht. „Du weißt das nicht, Otto, du weißt das nicht. Gott kann den Thäter entlarven.“

Er zog liebevoll die weinende alte Frau in seine Arme. „Hier bei euch könnte ich doch unmöglich monatelang bleiben, Mutter.“ sagte er nach einer Pause.

„Weshalb nicht, mein Junge? — dein Vater hat keine einzige Freistunde, er behilft sich sogar jetzt ohne den gewohnten Nachmittagsspaziergang, nur um Privatlektionen zu geben und dadurch die Kosten für eine zweite Lehrerin zu decken. Wir müßten sie ja haben, der Musik wegen, aber es soll doch eben alles ehrlich bezahlt sein. Da könntest du ihm so schön helfen, könntest im Englischen vermutlich besser unterrichten als er, der Deutschland nie verlassen hat. Bleib bei uns, mein Otto, wenigstens für die nächste Zeit.“

Er versprach ihr nichts, aber er deklinierte und conjugierte einweilen mit den Schülern seines Vaters und betrieb in jeder freien Stunde medizinische Studien, die ihn für alle Unbill des Lebens reichlich entschädigen konnten. Zuweilen ging er am Abend über den stillen weitgelehnten Klosterhof bis unter die Fenster des Sprechsaales, unwiderstehlich gezogen von dem Gedanken an die Leidenden, welche dort mit dem Tode kämpften. Hätte er unter ihnen leben, hätte er ihre Qualen lindern dürfen, — welches Glück!

„Amerika ist das Land der Sonderbarkeiten,“ dachte er, „vielleicht finde ich dort den Weg zum Ziel. Ich will und muß noch studieren.“

Aber in alle diese trüben und verwickelten Vorstellungen hinein mischte sich, je länger, desto mehr, ein Etwas, das der junge Mann zuerst sich selbst leugnete, und dem er dann den Namen einer Thorheit, einer müßigen Einbildung gab. Weshalb verfolgte ihn zu jeder Stunde, in jede andere Angelegenheit hinein die ernstesten dunklen Augen der Erzieherin? Weshalb erschien es ihm, als könne er alles ertragen, alles überwinden, nur eins nicht, — die Trennung von ihr?

Sicherlich gab ihm dazu die junge Dame keine Veranlassung, er begegnete ihr nur im Wohnzimmer, wechselte mit ihr nur die gewöhnlichsten alltäglichen Worte und konnte kaum behaupten, daß sie ihn im Laufe mehrerer Wochen zehnmal angesehen hatte. Aber doch erkannte er hinter verschlossenen Thüren ihre Schritte, doch brachte das leichte, kaum wahrnehmbare Parfüm, welches ihre Kleider ausströmten, pflegten, allemal seine Sinne derartig in Verwirrung, daß er die Konjugationen der hoffnungsvollen Hollinger Jugend chaotisch durcheinander warf und später die betreffenden Blätter als unheilbare Kranke aus den Hefen riß. Es kam jene Zeit, in der man heimlich Verse kriegt, in der man sich heute einen Gott nennt und morgen mit dem Gedanken des Selbstmordes liebäugelt, jene süße, verzweifelte, seltsame und bittere Zeit, die der Mensch nur einmal durchlebt, die ihn, so lange er mitten darin steht, unbarmherzig foltert, und um die er doch, wollte sie in späteren Tagen zu ihm zurückkehren, ganze Dezennien, ja den ganzen Rest des Daseins willig dahingeben würde. Otto mußte es nun, was so lange gequält hatte, was ihm bis in sein siebenundzwanzigstes Jahr hinein nie begegnet war, jetzt hielt es ihn in Banden, die aller Widerstandskraft spotteten, — er liebte die reizende Erzieherin mehr als das Leben selbst.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Kürzlich wurde in Posen einer 70jährigen Soldatenwitwe, welche schon seit 26 Jahren bei dem Regimente als Aufwärterin angestellt war, eine seltene Auszeichnung zu theil. Mitten auf dem Markte vor der Front der Wache überreichte ihr nämlich der Kommandant eine ihr von der Kaiserin verliehene goldene Broche, auf deren einer Seite die Worte: „Für treue Dienste,“ auf der andern der kaiserliche Namenszug mit Krone enthalten ist. Die Wache präsenierte bei dieser Auszeichnung, welcher ein zahlreiches Publikum beiwohnte, worauf drei Offiziere mit der Frau nach der Hauptwache führen und dort mit ihr und dem gesammten Offizierkorps ein Frühstück einnahmen.

Abermals ist eine schmähliche Handlungsweise eines Unmenschen an's Tageslicht gekommen. Vor einiger Zeit verschwand in Budenheim bei Mainz die Schwester eines dortigen Alermannes und erklärte der Letztere auf Befragen, dieselbe sei zu entfernt wohnenden Verwandten gereist. Dieser Mittheilung schenkte indeß Niemand Glauben und es verbreitete sich das Gerücht, das verschwundene Mädchen werde von ihrem Bruder gefangen gehalten. Dieses Gerücht kam auch zur Kenntniß der Mainzer Staatsanwaltschaft und daher begab sich dieselbe mit dem Untersuchungsrichter nach Budenheim, und unter Zuhilfenahme der Ortspolizei wurde in der Wohnung Haussuchung gehalten, wobei die Schwester schließlich auf dem Speicher in einem mehrere Fuß breiten Raum in einem völlig verwahrlosten Zustande, halb verhungert, mit Ungeziefer und Urath bedeckt, aufgefunden wurde. Der Unmensch, der seine Schwester, um dieselbe zu beerben, aus dem Wege schaffen wollte, wurde sofort verhaftet.

Fürst Bismarck soll einmal in einem Bericht an den Kaiser über die Geschäftsbehandlung des Finanzministers Bitter, der fortwährend Bedenken erhöhe, **Beischwerde** geführt haben. Der Kaiser schrieb an den Rand: „Das ist eine Pflicht als Finanzminister.“

Vom Staate Italien wurde dem seines weltlichen Regiments entsetzten Papste Pius IX. ein **Jahresgehalt** von 3 Millionen Lire zugesichert. Der Papst hat dieses Geld nie angenommen. Jetzt haben seine persönlichen Erben die Auszahlung dieser Summe (18 Millionen) gerichtlich beansprucht.

Auf einer Tafel im bürgerlichen Bräuhaus in München ist seit einer Woche in **Riefenschrift** zu lesen: „Schlecht eingeschmückte Krüge bittet man sofort zurückzusenden.“

Hamburg rüstet sich zum Fest des deutschen **Sängerbundes**. Die Festhalle faßt 9000 Sänger und 10000 Zuhörer. Die großen Concerte finden am 11. und 12. August statt; 300 Sänger aus Amerika haben sich angemeldet. Geplant sind gemeinsame Fahrten nach dem wunder schönen Blankenese und die Elbe hinunter nach dem ersten Feuerschiffe.

Die **Fürstin von Hanau**, die Wittwe des letzten Kurfürsten von Hessen, liegt tödlich erkrankt darnieder.

Was **Rußland** betrifft, so darf man sich über nichts mehr wundern. Im Marineministerium in Petersburg ist eine geheime Druckerei entdeckt worden und in derselben wurden 9000 Stück Proclamationen gefunden, die mit dem Namen Nikolai Konstantinowitsch unterzeichnet waren. Soll das der rebellische Dnkel des Kaisers sein? Der Direktor im Ministerium hat sich sofort erschossen. Keine Truppe ist so unterwirft von Verschwörern wie die Marine, die Verhaftungen von Offizieren u. s. sind außerordentlich zahlreich.

Die Zeitungen könnten eine tägliche **Reisepalte** eröffnen trotz der Regenzeit. Kaiser Wilhelm wird am 18. Juli in Bad Gastein erwartet. Der Kronprinz tritt mit Gemahlin am 17. Juli eine Reise in die Schweiz und nach Tyrol an. Der Kaiser von Oesterreich macht mit Gemahlin Anfangs August dem italienischen Königspaar seinen Besuch in Florenz. Der König von Dänemark und der König von Griechenland, Schwiegervater und Schwiegersohn (wer hält den andern frei?) reisen zur Kur nach Wiesbaden. — Windthorst ist in Bad Ems angekommen. Das Männlein ist so „groß“ geworden, daß seine Ankunft orbi et urbi telegraphisch mitgetheilt wird.

Das Flatower Rettungshaus bei König war zwei Jahre lang ein **Lasterhaus ohne Gleichen**. Die Hauptschuldigen waren die Aufseher, der Schuster Mitranski und zwei Wittwen, welche die Kinder, Knaben und Mädchen, zu allen Verbrechen und Lasten, sogar zu Mordversuchen verleiteten; M. wurde zu 15jährigem, die Wittwen zu 10jährigem Zuchthaus verurtheilt. Den Geschworenen waren 1078 Fragen zur Beantwortung vorgelegt worden.

Kleine Notizen. Der deutsche Reichsanzeiger veröffentlicht den Erlass über die Aufnahme einer Anleihe von 29 674 000 Mark für die Verwaltung des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen. — Kaiser Wilhelm hat zur Wiederherstellung der Hygiene-Ausstellung in Berlin 100 000 Mark beigesteuert. — In einem Gasthause in Berlin hat sich ein ungeheuer reicher Brasilianer aus Trübsinn erschossen. — In Kassel ist der Vatermörder Jacob Hingerichet worden.

In Merckwitz geriethen schwärmende **Bienen** in den Pferdestall und tödteten das um sich schlagende Pferd mit unzähligen Stichen.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 15. Juli:

Beichte (3 Uhr): Geh. R.-R. Hansen.

Am Sonntag, den 16. Juli:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Willms.

2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. R.-R. Hansen.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 13. Juli 1882.		gekauft	verkauft
40%	Deutsche Reichsanleihe	101,70	102,25
40%	Oldenburgische Consols	100,25	101,25
Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.			
40%	Stollhammer und Buntjäger Anleihe	99,75	100,75
40%	Jeverische Anleihe	99,75	100,75
40%	Barelser Anleihe	99,75	100,75
40%	Dammer Anleihe	99,75	100,75
40%	Wildeshauer Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100	101
40%	Brater Sielachs-Anleihe	99,75	—
40%	Oldenburger Stadt-Anleihe	99,75	100,75
40%	Vandtschaftliche Central-Pfandbriefe	101,30	101,85
30%	Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	147,75	148,75
40%	Entm.-Kleber Prior.-Obligationen	100.	101.
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1874.	85,70	89,25
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	—	—
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	—	—
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	101,60	102,15
(Stücke a 200 Mk., a 300 Mk. und a 500 Mk. im Verkauf 1/4 % höher)			
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	104,40	—
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1871.	—	—
40%	do. do. von 1878	93,90	94,45
40%	do. do. Ser. 27—29	100.	99.
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	98.	—
4 1/2%	do. do.	101,30	101,85
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	96,20	96,75
4 1/2%	do. do.	102.	—
50%	Körbisdorfer Prioritäten	—	102
50%	Borussia-Prioritäten	104.	—
Oldenburgische Landesbank-Actien			
[40% Einz. u. 5% B. v. 31. Decbr. 1881.]			
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien			
[40% Einz. u. 4% B. v. 1. Jan. 1882.]			
Osnabrücker Bankactien à Mk. 500 vollgezahlt 4%			
Zins von 1. Jan. 1882			
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustisch)			
[40% Zins vom 1. Juli 1882]			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.			
Stück ohne Zinsen in Markt			
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.			
" " London " 1 Str "			
" " New-York für 1 Doll. "			
Holland. Banknoten für 10 Gld.			
		168,55	169,35
		20,39	20,49
		4,16	4,21
		16,75	—

Anzeigen.

Gesucht.

10 bis 12 Arbeiter und 2 tüchtige Maurer.

J. D. Spreen & Sohn.

R a s t e d e. Die Erben des verstorbenen Ritters **Gerd Gebten** zu Rastede lassen am

22. Juli d. J., Nachm. 3 Uhr,
in **Stührenbergs Gasthause** in Rastede die sammtlichen Immobilien:

1. 4 Stücke Gschland, einzeln,
2. das Stück Ackerland auf dem sog. Winkel,
3. das Ackerland auf der Liehe,
4. das Ackerland zu Leuchtenburg,
5. das Wischland „Achterkamp“ in zwei oder vier Abtheilungen, oder im Ganzen,
6. den Moorplacken im Rastedemoor,
7. die Weiden im Kleibrot,
8. das Haus mit Garten, an der Chaussee, für einen Stellmacher sehr passend,

nochmals zum öffentlichen Verkauf aufsetzen und wird in diesem Termine bei nur irgend annehmbaren Gebote der Zuschlag erfolgen.

Kaufsliebhaber ladet ein

C. Sagendorff, Auct.

R a s t e d e. Großherzogliche Hausfideicommission in Oldenburg läßt

am 14. Juli, Vorm. 10 Uhr,

die auf der früher Geilerschen Besizung stehenden beiden Ställe zum **Abbruch** zu Anfang August d. J. öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Die Ställe sind 21,70 m lang und 8,15 m weit, 3m bis ans Dach hoch und 13,10 m lang, 10 m weit und 3,5 m hoch bis ans Dach, theils Fachwerk und theils massive Mauern, mit Ziegeln gedeckt.

Auch kommen alte Thüren, Fenster und altes Holz aus dem abgebrochenen Palais und olim Steinfelds Hause mit zum Verkauf.

Kaufslustige werden eingeladen.

C. Sagendorff, Auct.

Roggen- und Grasverkauf zu Nethen.

R a s t e d e. Der Gutsbesitzer **L. de Couffer** zu Sahn läßt am

Montag, den 17. Juli,
Nachmittags 2 Uhr anfangend,

zu Nethen:

126 Sch. S. Roggen,

und zwar: auf der Looze 30 Sch. S., auf Brinnershof 24 Sch. S., auf dem rechten Esch 57 Sch. S. und auf Bartelskamp 15 Sch. S..

ferner:

24 Zück Gras und Klee,

auf den gemergelten Moorländereien am Nethener Busch, in Abtheilungen öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet

C. Sagendorff, Auct.

R a s t e d e. Frau Wittve **Johann Hillmer** zu Neuenkrüge läßt

am 18. Juli d. J.,
Nachmittags 2 Uhr anfangend,

5/8 ha gleich 10 Sch. S. Roggen und das Gras auf 10 Tagewerk Wischland in Abtheilungen meistbietend verkaufen. Versammlungsort: Mühlenhaus das.

C. Sagendorff, Auct.

R a s t e d e. Der Gutsbesitzer **D. Dvie** zu Gristede läßt am **Sonnabend, den 15. Juli d., Nachm. 2 Uhr anfangend,** hinterm Gute Horn, den diesjährigen **Grasschnitt** in den Wiesen: Hinterm Gute Horn, Hörnerwiese, Strohwiese und Eggehorst, in Abtheilungen, meistbietend verkaufen, wozu einladet

C. Sagendorff, Auct.

R a s t e d e. Das Tafelgut **Grosfeldhus** habe ich aus der Hand, **preiswerth**, mit oder ohne Inventar und diesj. Ernte, zu verkaufen.

Kaufslustige wollen sich baldigst an mich wenden.

C. Sagendorff, Auct.

Oldenburg. Die Frau Wittve des Mauermeisters **G. Spieske**, zur Zeit in Zwischenahn, beabsichtigt ihre in hiesiger Stadt — Grünestraße — belegene Besizung mit Antritt auf den 1. November d. J. unter der Hand zu verkaufen.

In dem Hauptgebäude befindet sich außer einer Familienwohnung, Keller und Bodenraum, eine complete Einrichtung für Fabrikation von Rachelöfen und Thonwaaren. Das dazu erforderliche Inventar, Brennofen, Trocken- und Lagerräume sind vorhanden und kann das Inventar zu einem niedrigen Preise vom Käufer übernommen werden.

Außer dem Hauptgebäude ist noch eine Wohnung vorhanden, die sich sehr gut für eine nicht zu große Familie eignet.

Das Ganze würde sich mit wenigen Mitteln auch zu einer Restauration herrichten lassen.

Der Kaufpreis ist niedrig gestellt und kann der größte Theil desselben gegen übliche Zinsen in dem Grundstück stehen bleiben. Kaufsliebhaber wollen sich an den Unterzeichneten wenden.

Joh. Claussen.

Mühlenverpachtung.

Oldenburg. Der Unterzeichnete als **Verwalter** in dem wider den Müller **Gerhard Brand** in Ohmstede erkannten Concurse beabsichtigt am

Sonnabend, den 15. d. Mts.,
Nachmittags 5 Uhr

im Hause des Wirths **Siebel's** in Ohmstede die zur Concurssmasse gehörige neu erbaute Windmühle mit Inventar mit sofortigen Antritt und bis zum 1. Mai n. J. unter der Hand zu verpachten.

Geuerliebhaber wollen sich zeitig einfinden.

Joh. Claussen, Rechnstflr.

Cigarren in allen möglichen Sorten.

F. C. Sanneman, Poststr. 5.

Weine, medicinsche, Tisch- und Kochweine empfiehlt

F. C. Sanneman, Poststr. 5.

Reis, Graupen, Corinthen, Rosinen in versch. Qualitäten empfiehlt billigst

F. C. Sanneman, Poststr. 5.

ff, Raffinade, bei Broden zu en gros-Preisen.

F. C. Sanneman, Poststr. 5.

Caffees à 120, 110, 100, 80 und 70 Pf., bei Abnahme größerer Posten hohen Rabatt.

F. C. Sanneman, Poststr. 5.

Neue **Gunder Vollheringe** empfing und empfiehlt

F. C. Sanneman, Poststr. 5.

Empfehle bestes

Rossfleisch.

J. Soting,

Roschlächter, Alexanderstr.



Loose

zur Gothaer Geldlotterie sind wieder eingetroffen und werden à Stück 3 Mk. 10 Pf. abgegeben.

Ernst Schmidt,

Dfenerstr. 41.

NB. Gewinne von 50 000, 20 000, 10 000, 5 000 Mk. u. s. w. — Ziehungstage 12. bis 14. August d. J.

Fortwährend habe verschiedene möblirte **Stuben** mit Kammer an Hand zu vermieten, sowie auch **Wohnungen** auf sofort oder später.

J. F. Steinbömer, Agent,

Kurwidstraße 27.

Alle Arten schriftliche Arbeiten werden billigst und sauber ausgeführt. Näheres durch **J. F. Steinbömer,**

Kurwidstr. 27.

Wichtig für Gemeindevorstände, Industrielle, Comptoire etc.!

Soeben erschien in meinem Verlage:

Ortschaftsverzeichniß

des

Grossherzogthums Oldenburg.

Aufgestellt

auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung

vom

1. Dezember 1880.

Herausgegeben

vom

Großherzogl. Statistischen Bureau.

Inhaltsverzeichnis.

- I. Uebersicht des Flächeninhaltes und der Bevölkerung der politischen größeren Verwaltungsbezirke und Gemeinden.
- II. Verzeichniß der einzelnen Wohnplätze und Ortschaften.
- III. Alphabetisches Verzeichniß sämmtlicher Ortschaften und Wohnplätze.

173 Seiten. Elegant cartonirt. Preis 1 Mk.

Ad. Littmann.

Rosenstr. 37.

Wegen Mangel an **getragene Kleidung** zahle sehr hohen Preis.

Andreas Rothschild,

52. Haarenstraße 52.

NB. Briefliche Bestellungen werden gern entgegengenommen.

D. D.

Ein hier, an 4 Haupt-Strassen belegenes, fast neues 2stöckiges Haus, nebst Stall und Garten, habe billig, unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zwei Drittel des Kaufpreises können darin stehen bleiben. Im Hause ist bis soweit Restauration und Wirthschaft betrieben. Für einem jungen strebsamen Geschäftsmann würde sich dasselbe besonders eignen zu einer Colonial-, Manufactur- oder Weißwaaren-Handlung, da in größter Entfernung ein derartiges Geschäft sich nicht befindet und von nur fast wohlhabenden Familien die Gegend bewohnt wird. Der Eigentümer ist event. auch nicht abgeneigt, dasselbe zu vermieten.

J. F. Steinbömer, Agent, Kurwidstr. 27.

Medicinal-Tokayer und Leberthran bei **Petz & Penning.**

Gesucht.

Ein **Bauplatz** resp. ein mittleres **Wohnhaus** mit Garten an freundlicher Lage. Offerten mit Angabe der Größe und des Preises befördert die Expedition dieses Blattes, Rosenstr. 37.

Das allgemein beliebte und erfrischende Getränk
„Harzer Sauerbrunnen“

halten unserer geehrten Kunden sowie allen Freunden eines angenehmen natürlichen Mineralwassers bestens empfohlen.

Alleiniges Depot für Oldenburg bei uns.

Express-Compagnie.

J. Bruns.

Zahle für getragene Kleidung

Anzüge bis 20 Mk., Winter-Ueberzieher bis 24 Mk., Röcke bis 10 Mk., Hosen bis 8 Mk.

H. Heinemann,

21. Haarenstraße 21.

NB. Briefliche Bestellungen werden entgegen genommen. Damen-Karderobe nach Uebereinkunft.

Eau de Cologne

von

Johanne Maria Farina

Jülich's-Platz Nr. 4

Johanne Maria Farina

gegenüber dem Jülich's-Platz

Maria Clementine Martin

Klosterfrau

Franz Maria Farina

Nr. 4711

die ganze Flasche 1,30 Mk. halbe 65 Pf. empfiehlt

Joh. Sievers,

58 Haarenstr. 58 von Langestr. 3. Haus rechts.

Rastede.

Rosenbouquets und einzelne **Rosen** werden täglich auf Bahnhof Rastede abgegeben, auch können solche, auf Bestellung zweimal die Woche durch die Botenfrauen nach Oldenburg befördert werden.

Die Drogen-, Chemikalien und Thee-Handlung

von

Petz & Penning

empfiehlt alle Sorten **Stärke** und **Artikel** für die **Wäsche** in vorzüglicher Qualität zu billigsten Preisen.

Toilette-Fettseifen

von 15 Pf. bis 2 Mk. das Stück empfiehlt

Joh. Sievers,

58 Haarenstr. 58 von Langestr. 3. Haus rechts.

Piepers Cafféehaus

auf den **Dobben** am **Everstenholze.**

Mein Etablissement halte bestens empfohlen.

W. Pieper.

Tiarks Café & Restaurant

Nadorsterstrasse 58

allen resp. Herrschaften bestens empfohlen. Schöner Garten, vorzügliche Speisen und Getränke, bei mäßigen Preisen. Aufmerksame und velle Bedienung.

C. Voigt

am **Everstenholze**

empfiehlt sein schön eingerichtetes **Garten-Etablissement,**

verbunden mit Kinder-Belustigungen (Carroussel, Schaukel u. s. w.), dem geehrten Publikum angelegentlichst.

Das diesjährige

Rasteder Schützen-Fest

findet am **16. und 17. Juli d. J.** im „**Kühlen Grunde**“ statt, wozu freundlichst einladet

Das Comitée.

Auf Obiges Bezug nehmend, erlaube ich mir, ein geehrtes Publikum von Nah und Fern darauf aufmerksam zu machen, daß am diesjährigen Schützenfeste für großes Concert sowie Belustigungen, Caroussels, Schießbuden zc. bestens gesorgt ist. Es ladet ergebenst dazu ein

J. Oltmanns.